



Entwicklungswerkstatt

Ohne Eltern geht es nicht!

Familienkulturen achten - auf Eltern zugehen

Leitung: Evelyne Höhme-Serke und Mahdokht Ansari

Kindertageseinrichtungen sollen deutlich machen: Hier wird den Familienkulturen aller Kinder mit Interesse und Respekt begegnet. Was ist erforderlich? Zunächst müssen die Familienkulturen in Erfahrung gebracht werden: ErzieherInnen müssen jedes einzelne Kind und seine Familie kennen lernen und brauchen geeignete Methoden, um zu erkennen, was die Familienkultur ausmacht. Die Initiative liegt bei den ErzieherInnen, sie machen immer wieder Schritte auf die Eltern zu. Spannend wird es bei Konflikten, wenn z.B. Erziehungsvorstellungen erheblich voneinander abweichen. Wie können ErzieherInnen dann im Dialog bleiben und etwas "Drittes" finden als Lösung, die für beide Seiten akzeptabel ist?

Um uns die unterschiedlichen Etappen in dem Prozess zur Öffnung der Kita für Eltern und ihre jeweiligen Familienkulturen deutlich zu machen, durften wir einen wunderbaren Sketch genießen. Er wurde von den KollegInnen aus der Werkstatt geschrieben und aufgeführt und berichtet sehr lebendig und mit einem Augenzwinkern über die kleinen Fallen im täglichen Umgang miteinander:

Ursula: Wie war denn der Elternabend gestern?

Evi: Na, dreimal darfst du raten! Wie immer: drei Mütter waren da! Es ist immer dasselbe. Unsere Eltern interessieren sich einfach nicht für die Kita.

Caro: Sie wissen ja gar nicht, was wir mit den Kindern so alles machen.

Sabine: Hauptsache, ihre Kinder sind gut angezogen und haben gegessen.

Ursula: Mit den Kindern komme ich immer gut zurecht. Aber die Eltern sind wirklich anstrengend. Immer fordern sie. Und wenn ich mal etwas von ihnen will, dann erfinden sie 'ne Ausrede.

Evi: Nataschas Mama bringt nie die Wechselwäsche mit, obwohl ich es ihr schon ein paar mal erklärt habe. Sie versteht mich einfach nicht. Das mit dem Elternabend hat sie bestimmt auch nicht mitbekommen.

*Unsere Eltern
interessieren sich
einfach nicht für
die Kita!*



- Sabine:** Aber sie kann ja auch fast kein Deutsch!
- Caro:** Ich frage mich, warum sie keinen Sprachkurs macht.
- Evelyne:** Einigen Müttern in meiner Hortgruppe kann ich auch nicht richtig klar machen, warum es so wichtig ist, das die Mädchen mit zum Schwimmen gehen.
- Mahdokht:** Zu mir kommen sie nur, wenn es Probleme gibt.
- Evi:** Es interessiert sie ja gar nicht, wie es uns geht.
-
- Caro:** So geht es nicht weiter! Uns geht es nicht gut mit dieser Situation, und die Eltern fühlen sich bestimmt auch nicht wohl.
- Sabine:** Es ist nicht gut für die Kinder, wenn wir ihre Familien nicht akzeptieren. Das Anti-Bias-Ziel 1 heißt doch: „Unterstützen Sie bei jedem Kind die Entwicklung seiner Ich-Identität und seiner Bezugsgruppen-Identität, basierend auf (Erfahrungs-) Wissen und Selbstvertrauen“. Wenn wir das erreichen wollen, dann müssen wir zusehen, dass wir einen besseren Zugang zu den Eltern bekommen. Die Familie ist schließlich die wichtigste Bezugsgruppe der Kinder! Wenn die Kinder die Botschaft erhalten, mit ihren Familien stimmt etwas nicht, dann können sie keine positive Ich-Identität aufbauen.
- Mahdokht:** Und Ziel 2 heißt ja: „Fördern Sie bei jedem Kind den ungezwungenen, einfühlsamen Umgang mit Menschen, die unterschiedlichste Erfahrungshintergründe haben.“ Das würde für uns bedeuten, dass wir in Erfahrung bringen müssen: Wie sind denn die Erziehungsvorstellungen und die unterschiedlichen Kommunikationsstile der einzelnen Familien?
- Ursula:** Ja, was wissen wir eigentlich von den Eltern unserer Kinder?
- Evi (bockig):** Ich weiß, dass sie sich ändern müssen, dann ändert sich auch meine Arbeit!
- Sabine:** Haben wir uns überhaupt mal überlegt, warum so viele Eltern so unbeteiligt sind?
- Evelyne:** Na, sie interessieren sich eben nicht genug für ihre Kinder.

Was wissen wir eigentlich von den Eltern unserer Kinder?



Mahdokht: Liegt das wirklich nur an ihnen? Wir müssen auch bei uns nach den Gründen suchen.

Sabine: Wir können sowieso nur bei uns anfangen, etwas zu verändern.

Ursula: Ja, zum Beispiel ist es wichtig, dass wir erst mal darüber nachdenken, was uns besonders stört und warum.

Zum Nachdenken gehen drei ErzieherInnen etwas abseits

Evelyne: Wenn die Mütter untereinander Türkisch sprechen, dann fühle ich mich immer ausgeschlossen und denke, sie reden schlecht über mich. Aber ob das stimmt, weiß ich nicht.

Sabine: Wenn sie ihre Kinder erst um halb zehn bringen, dann denke ich, sie nehmen meine Arbeit gar nicht ernst. Aber das ist ja auch nur so eine Meinung von mir...

Ursula: Noch mal: Was wissen wir denn eigentlich von den Eltern unserer Kinder?

Evi: Wir haben doch hauptsächlich Kinder türkischer Herkunft in unserer Kita. Ich weiß schon ziemlich gut über ihre Hintergründe Bescheid. Ich war 6mal in der Türkei im Urlaub. Ich kenne ihre Kultur.

*Ich war sechs mal
in der Türkei im
Urlaub – ich
kenne ihre
Kultur...*

Sabine: Nee nee nee, das mit der Kultur ist mir zu allgemein. Ich will es genauer wissen.

Caro: Einige Eltern erzählen ja gern etwas über sich. Aber viele sind doch eher verschlossen.

Ursula: Wenn sie nichts sagen wollen, können wir auch nichts machen.
(resigniert)

Sabine: Wir sind die Professionellen. Wir können nicht erwarten, dass die Eltern auf uns zugehen. Wir müssen den ersten Schritt machen!

Ursula: Wie können wir etwas verändern?

Mahdokht: Wir müssen uns schlau machen, wie wir in Gesprächsführung besser werden.

Ursula: Wir müssen uns in die Perspektive der Eltern versetzen.

Sabine: Wir müssen die Anliegen der Eltern ernst nehmen.

Evi: Wir müssen ihnen zeigen, wie interessiert wir an ihnen sind.

Evelyne: Ja, wir sollten unsere Eltern befragen.

Sie gehen auseinander, um am Rand der Bühne pantomimisch imaginäre Eltern zu befragen. Dann kommen sie wieder zusammen.

Caro: Ich habe immer gedacht, ich weiß ganz viel über die Familie. Ich habe erst jetzt erfahren, wie sie nach Deutschland gekommen sind.

Sabine: Ich habe herausgefunden, dass der Vater mich nie richtig verstanden hat, aber dies nie zugegeben hatte, weil es ihm peinlich war.

Mahdokht: Ich habe mich immer gewundert, dass die Mutter von Tamer auf die Aushänge nicht reagiert hat, obwohl sie auf Türkisch übersetzt waren. Jetzt habe ich von ihr erfahren, dass sie gar nicht lesen kann!



Ursula: Nataschas Mutter war total erfreut, dass ich etwas von ihr wissen wollte!

Evelyne: Ich habe festgestellt: Jede Familie hat ihre eigene, besondere Kultur. Es macht gar keinen Sinn, sie in die Schublade irgendeiner nationalen Kultur zu stecken! Lasst uns doch lieber von Familienkulturen sprechen.

Die Erzieherinnen gehen auseinander. Ein Wechsel zu einem späteren Zeitpunkt wird angedeutet. Sie setzen sich erneut zusammen an den Tisch.

Jede Familie hat ihre eigene, besondere Kultur – ihre Familienkultur!

Ursula: Wie war denn die Frauenfete gestern?

Caro: Na, super. Es waren alle da, trotz Unwetter. Jede hat was mitgebracht. Stellt euch vor, die Mütter haben uns einen ganz komplizierten Tanz beigebracht. Und wir haben mal richtig Zeit gehabt, um uns über alles mögliche auszutauschen. Wir hätten noch die ganze Nacht quatschen können. Aber nicht nur das; wir haben auch richtig ausführlich über Kindererziehung gesprochen.

Sabine: Seit wir unsere Ängstlichkeit überwunden haben, sind die Barrieren gefallen. Und wir haben festgestellt, sie sind ja doch ganz interessiert an uns und unserer Arbeit mit den Kindern. Auch wenn wir mal unterschiedliche Erziehungsvorstellungen haben - wir können darüber reden und versuchen, eine neue gemeinsame Lösung zu finden, sozusagen einen "dritten Raum" zu schaffen, der für beide Seiten akzeptabel ist.

Ursula: Habt ihr jetzt das Zuckerfest mit den Kindern gefeiert?

Evi: Ja, und wir haben alle Eltern angesprochen. Einige haben etwas Traditionelles für das Zuckerfest mitgebracht. Zwei Mütter haben den Kindern die Geschichte des Zuckerfestes erklärt. Und die nicht-muslimischen Eltern haben auch mitgemacht. Ursula, du hattest doch neulich so ein großes Treffen mit den Eltern. Was war da eigentlich los?

Ursula: Wir haben eine Kinderaufführung gemacht und den Eltern gezeigt, welche Lieder und Tänze die Kinder das letzte halbe Jahr gelernt haben.

Caro: Mensch, es hat sich doch ganz schon viel verändert in den letzten zwei Jahren!

Evelyne: Findet ihr nicht auch, dass die Eltern viel aktiver sind? Ich weiß ja nicht, wie es euch geht. Wir haben ein dickes Programm. Nächste Woche sind wir schon wieder mit den Kindern zum Frühstück eingeladen.

Mahdokht: Ja, bei uns ist es genau so. Es ist ja gerade Monatsanfang. Die Eltern kommen jetzt schon und fragen, wann unser monatliches Elterncafé stattfindet.

Sabine: Heute Morgen haben doch drei Eltern den Garten spontan sauber gemacht, damit die Kinder gleich auf den Spielplatz können.

Evi: Ist ja toll! Sag mal, bei dir hinten treffen sich doch jetzt einige Mütter zum Frühstück.

Ursula: Ja, das haben sie selbst organisiert. Sie treffen sich da regelmäßig. Wir haben nur den Raum zur Verfügung gestellt, als eine Mutter danach fragte.



- Caro:** Und wenn es was zu dolmetschen gibt, organisieren sie das jetzt auch untereinander selbst. Unsere türkische Kollegin langweilt sich fast!
- Sabine:** Wisst ihr, wir hatten doch immer Probleme, mit den Kindern einen Ausflug zu machen, weil einige Eltern das Fahrgeld nicht bezahlen können. Unsere Eltern haben sich dann zusammengesetzt, und einen Basar selbst organisiert, um Geld für die Gruppe zu sammeln. Es ist so viel zusammen gekommen, dass wir noch Spielzeug anschaffen können!
- Evi:** Ich habe jetzt ziemlich oft Eltern bei mir in der Gruppe. Eine Mutter liest den Kindern vor, eine andere bringt den Kindern neue Lieder bei.
- Evelyne:** Könnt ihr euch noch erinnern, wie frustriert wir manchmal waren, weil wir dachten, wir schaffen es nie, die Eltern für uns zu gewinnen und zu beteiligen?
- Mahdokht:** Wir waren aber auch selbst manchmal ganz schön verbohr. Erst als wir begannen, uns zu öffnen, haben auch die Eltern sich geöffnet.
- Ursula:** Wir können die anderen eben nicht ändern. Ich habe erkannt: Nur wenn ich selber mich verändere, verändert sich auch alles andere.